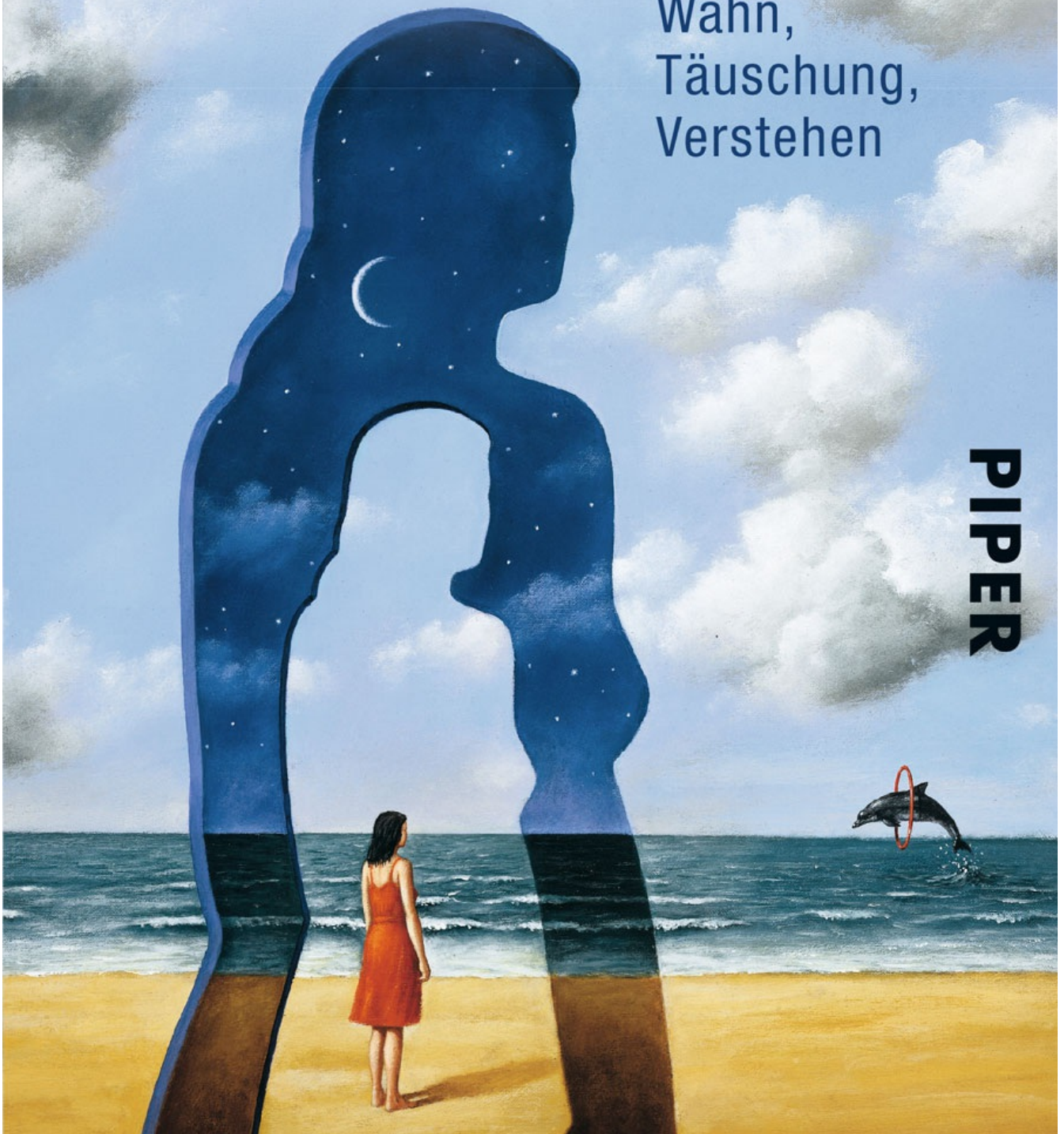


PAUL WATZLAWICK

Wie wirklich ist
die Wirklichkeit?

Wahn,
Täuschung,
Verstehen

PIPER



Der Kommandant einer österreichischen Abteilung hat Befehl, Repressalien gegen ein albanisches Dorf durchzuführen, falls sich die Dorfbewohner nicht verpflichten, gewissen österreichischen Forderungen voll nachzukommen. Glücklicherweise spricht keiner der Soldaten albanisch, noch verstehen die Bewohner des Dorfes auch nur eine der vielen Sprachen, die im ethnischen Mischmasch der k. und k. Armee gesprochen werden. Endlich findet sich ein Dolmetscher – ein Mann, reich an jenem praktischen Verständnis der menschlichen Natur, das die Bewohner jener fernen, fabelhaften Länder östlich und südlich von Wien (dem *Maghrebinien* Gregor von Rezzoris) so besonders auszeichnet. Und da ist kaum ein einziger Satz in dem ganzen langen Palaver, den er wahrheitsgetreu übersetzt. Vielmehr erzählt er jeder der beiden Seiten nur das, was sie von der anderen hören will oder anzunehmen bereit ist, schiebt hier eine kleine Drohung, dort die Andeutung eines Versprechens ein, bis schließlich beide Seiten die andere so vernünftig und fair finden, dass der österreichische Offizier keinen Grund für Repressalien mehr sieht, während die Dorfbewohner ihn nicht gehen lassen, bis er gewisse Abschiedsgeschenke annimmt, von denen er wiederum glaubt, es handle sich um freiwillige Wiedergutmachungen.

Zur Zeit, in der diese Geschichte angeblich spielt, war die Psychotherapie ein noch unbekannter Begriff, doch kann die Intervention des Dolmetschers durchaus therapeutisch genannt werden. Dies mag freilich nicht dem entsprechen, was der Leser unter diesem Begriff versteht. Denn was hat all das mit der Erforschung des Unbewussten zu tun, mit Einsicht und menschlicher Reife? Die Geschichte handelt vielmehr von einem Netz von Lügen, von Manipulation und absichtlich erzeugter Konfusion. Die entscheidende Frage ist aber: Welche Situation war konfuser und daher pathologischer – die vor oder nach der Intervention des Dolmetschers? Die Antwort hängt davon ab, welchen Preis wir für Ehrlichkeit verantworten können, wenn diese Ehrlichkeit im Dienste der Unmenschlichkeit steht.

Doch wäre es verfrüht, eine Antwort auch nur zu versuchen. Wir werden uns dieser Frage und ihren fragwürdigen Beantwortungen wieder zuwenden müssen, wenn wir uns mit jenen merkwürdigen Kommunikationskontexten befassen werden, »in denen alles wahr ist, auch das Gegenteil«. Vorläufig sei nur festgehalten: Da das vertiefte Verständnis von Kommunikation uns menschliche Probleme in neuem Licht zeigt, zwingt es uns auch, die bisherigen Lösungsversuche kritisch zu überprüfen.

Paradoxien

Wenn ich denke,
dass ich nicht mehr an dich denke,
denke ich immer noch an dich.
So will ich denn versuchen,
nicht zu denken,
dass ich nicht mehr an dich denke.
Zen-Ausspruch.

Mit dem bisher Gesagten ist das weite Feld der Konfusion auch nicht annähernd umrissen. Wir haben gesehen, dass sie überall dort auftreten kann, wo von einer Sprache (im weitesten Sinne) in eine andere übersetzt werden muss, und es sich dabei aus verschiedenen Gründen ergeben kann, dass eine Mitteilung (wiederum im weitesten Sinne) für Sender und Empfänger sehr verschiedenen Sinn und Bedeutung hat. Als Nächstes wollen wir einige typische Situationen näher prüfen, in denen die Konfusion nicht als Folge einer Störung des Übertragungsvorgangs auftritt, sondern in der Struktur der Mitteilung selbst enthalten ist. Was damit gemeint ist, lässt sich wiederum am besten anhand von Beispielen erläutern:

1. Einer alten Geschichte zufolge, deren Schlussfolgerung Theologen wie Philosophen gleichermaßen aus dem Konzept brachte, stellte der Teufel die Allmacht des lieben Gottes eines Tages dadurch infrage, dass er Ihn aufforderte, einen Felsen zu schaffen, der so riesengroß war, dass nicht einmal Gott selbst ihn aufheben konnte. Wie vereinbart sich das mit Gottes Allmächtigkeit? Solange Er den Felsen aufheben kann, hat Er es nicht fertiggebracht, ihn groß genug zu schaffen; kann Er ihn aber nicht heben, so ist Er aus *diesem* Grunde nicht allmächtig.
2. Auf die Frage, warum Mona Lisa wohl lächelt, erklärte ein Achtjähriger: »Eines Abends kam Herr Lisa von der Arbeit nach Haus und fragte sie: ›Nun, was hast du heute getan?‹ Und Mona Lisa lächelte und sagte: ›Stell dir vor, Leonardo ist gekommen und hat mich gemalt.««
3. Wie lässt sich die (von Witzbolden angebrachte) Aufschrift in Abbildung 2 befolgen? (9)
4. »Wie froh bin ich, dass ich Spinat nicht leiden kann; denn schmeckte er mir, dann würde ich ihn essen, und ich hasse das Zeug!« (Anonymus)
5. Der Philosoph Karl Popper will einem Kollegen einmal folgende Postkarte geschickt haben [6] :

Lieber M. G.,

Bitte senden Sie mir diese Karte wieder zurück, tragen Sie aber vorher »ja« oder irgendein beliebiges anderes Zeichen in das leere Rechteck links von meiner Unterschrift ein, wenn Sie Grund zur Annahme haben, dass ich bei Erhalt der Karte dieses Rechteck noch leer vorfinden werde.



Ihr ergebener
K. R. Popper

Falls diese Beispiele im Kopf des Lesers ein gewisses Gefühl der Lähmung erzeugt haben, so hat er damit bereits die erste praktische Erfahrung mit einer weiteren Gattung der Konfusion gemacht. Im bekannten Kinderbuch

»*Mary Poppins*« von Pamela Travers kommt sie noch besser zum Ausdruck. Mary Poppins, ein englisches Kindermädchen, besucht mit ihren beiden Schützlingen, Jane und Michael, Frau Corrys Lebkuchenladen. Frau Corry, eine kleine, verhutzelte, hexenhafte Alte, hat zwei riesenhafte, freudlose Töchter namens Fannie und Annie, die als Ladenmädchen arbeiten, während sie selbst sich meist in einem Stübchen hinter dem Ladenraum aufhält. Als sie Mary Poppins und die Kinder hört, kommt sie heraus:



Photo: Baron Wolman

»Dieses Zeichen nicht beachten«